Treffpunkt "Arcas" : Alt-Chur bereichert

Autor(en): **Sprecher, Dorothea von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **74 (1979)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

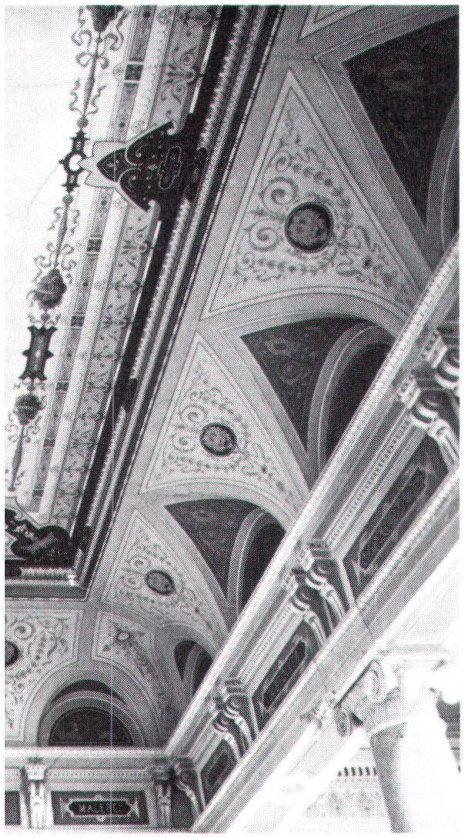
http://www.e-periodica.ch

Diskussion geht weiter

Im Zusammenhang mit der Suche nach einer Lösung für das Museumsproblem findet am 21. März 1979, 20 Uhr, in der Aula der Verkehrsschule in St. Gallen ein öffentliches Podiumsgespräch statt.

dert Räume für die Kunst- und naturhistorische Sammlung, geeignete Räume für Wechselausstellungen und die Ostschweizer Künstler, den Einbezug einer Freihand-Bibliothek, Vortrags-, Lese- und Studienräume und einer Cafeteria. Anziehungskraft des Museums soll durch seine Leistungen und seine Lebendigkeit ausgestrahlt werden. Freihandbibliothek, Vortrags-, Lese- und Studienräume sind unterdessen im hervorragend restaurierten ehemaligen *Katharinen-Kloster* in der Stadt St. Gallen untergebracht. Auch Konzeptionen (siehe oben) können also abbröckeln. Anderseits zeigt aber gerade St. Katharinen, dass Wiederbelebung von historischer Bausubstanz das beste Mittel ist, um diese zu erhalten. In Bauten des 16. bis 18. Jahrhunderts wurde schon vielfach der Beweis einer sinnvollen Neu-Nutzung erbracht. Also warum nicht auch im «alten Museum» Kunklers? Die Ausstellungstätigkeit u.a. in den Kunsthallen Basel, Bern und Aarau haben in jüngster Zeit gezeigt, dass sich historisierende Architektur mit neuestem Kunstschaffen verbinden lässt. *Eduard Kienholz* hatte 1971 seine «Interieurs» bezeichnenderweise in den ältesten Räumen des Zürcher Kunsthauses ausgestellt. Wo und wie würden jedoch die Maschinerien von *Bernhard Luginbühl* im «alten Museum» in St. Gallen ausgestellt?

Der Schluss liegt nahe, dass Bereiche unantastbarer, künstlerischer Bausubstanz und Zonen, in denen Veränderungen vorgenommen werden können, bezeichnet werden müssen. Erhaltung der Fassaden- und Eingangshallen-Architektur steht kaum im Widerspruch zu einer neuen Nutzung. Ausweitung für den gestiegenen Raumbedarf in die Untergeschosse bietet sich an. Warum wird nicht eine *unterirdische Verbindung* zur benachbarten Tonhalle und zum Stadttheater gesucht? Cafeteria – Restaurant – Zeitschriftenkabinett – Räume für die Massenmedien bieten sich in dieser Zone an. Das konstruktiv bereits sehr stark skelettierte Innere des Kunkler-Baues könnte weiter aufgelöst werden, um der Forderung nach zeitgemässer Ausstellungstechnik nachzukommen. Die Eingriffe unserer Zeit dürften sich eigenständig darstellen in den unterirdischen Zonen und dem bereits sehr neutralen Raumgefüge im Innern. Durchsichtigkeit zwischen Gegenwart und Vergangenheit, wie in Hunderten von Zeugen der Kunst- und Kulturgeschichte... *Robert Bamert*



Blick in einen der zentralen Räume des «alten Museums», deren Decken und Wände reich verziert, aber heute einsturzgefährdet sind (Bild Bamert).

Alt-Chur bereichert

Treffpunkt «Arcas»

Im Herbst des letzten Jahres hat die Churer Bevölkerung mit einem fröhlichen Volksfest den neuen Arcas eingeweiht und sogleich in Besitz genommen. Aus einem hässlichen, mit Magazinbauten überstellten Altstadtgelände ist ein reizvoller verkehrsfreier Platz entstanden.

Es gibt sicherlich keinen besseren Ausgangspunkt für eine Arcas-Besichtigung als das oberste Stockwerk des Hauses Reydt am Martinsplatz. Von dort aus blickt man auf eine abwechslungsreiche Dachlandschaft und aus optimaler Lage auf den Arcas-Platz. Hier informierte uns Architekt Dr. *Theo Hartmann* über Geschichte und Planung «seines» Sanierungsprojektes.

Von innen her erneuert

Laut Poeschel geht die Bezeichnung Arcas auf das rätoromanische «*Archas*» (Kastenwuhre) zurück. Arcas wird also der Stadtteil genannt, der an die Plessur grenzt, noch vor dem Jahr 1000 entstand und ein längliches Dreieck bildet. Mit seinen gotischen Giebelhäusern stösst er im Norden an die *Obere Gasse*, während die bauhistorisch weniger anspruchsvolle Häuserzeile im Süden Teil der heute noch bruchstückhaft vorhandenen Stadtmauer ist. Zwischen diesen beiden Häuserreihen und noch einmal getrennt durch die schmalen *Praximer- und Metzgergasse* stand bis vor kurzem ein Konglomerat von wertlosen Magazinbauten.

Auf Anregung des damaligen Stadtpräsidenten *Sprecher* zeigte Architekt Hartmann im Jahre 1968

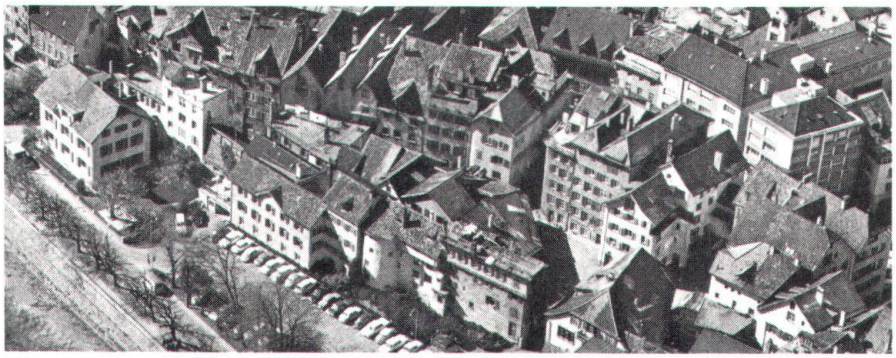
anhand einer Studie über das Arcas-Gebiet, wie ein solch überschaubares Quartier von innen heraus erneuert werden kann. Wörtlich heisst es dort: «Die Studie möchte ein ‹Modell› darstellen, in welchem alle Belange der Wiedererstehung eines Altstadt-Quartiers unter Einbezug der heutigen Erfordernisse an Wohnhygiene, Prosperität, Attraktivität, Verkehrsregelung, Zuweisung von Fussgängerzonen, Parkierung usw. miteinbezogen sind.»

Ferngeheizte Wohnungen

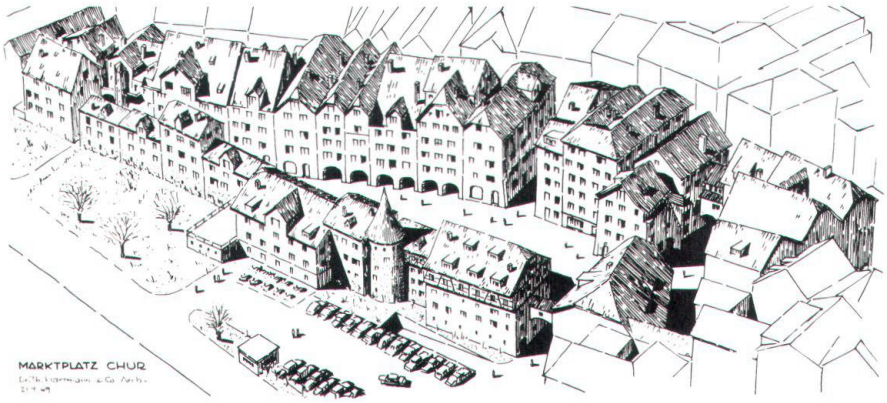
Mit der Erneuerung der *Brotlaube* am östlichen Arcas-Ende war 1970 der erste Schritt getan. Nachdem die Stadt endlich im Besitz der Magazinbauten zwischen Praximer- und Metzgergasse war, konnten diese ein Jahr später ebenfalls und zwar ersatzlos abgebrochen werden. Mit der Gründung der *Fernheiz AG* und der *Marktplatz-Immobilien AG*, die nach dem Grundsatz «Ankauf–Wiederherstellung–Verkauf» vorgeht, sowie gestützt auf das Altstadt-Baugesetz von 1962 konnte 1973 mit der Wiederherstellung der einzelnen Häuser begonnen werden.

Zur gleichen Zeit entstand im Keller des ebenfalls umgestalteten Restaurants «Metzgertor» die *Fernheizzentrale.* An einer Ringleitung sind heute alle um den Platz liegenden Häuser angeschlossen. Sie werden somit nicht nur umweltfreundlich, sondern auch billig beheizt und mit Warmwasser versorgt. (Dachkamine werden also, falls Sie welche sehen, höchstens noch Dekoration sein.) Sozusagen als nachträgliche Reverenz an die zwei liquidierten Strassen, hat man deren ehemalige Grenzen bei der Pflästerung des Arcas speziell bezeichnet. Die Markierungen sind heute gleichzeitig Regenwasserrinnen.

Der Arcas-Platz ist sparsam möbliert: ein *Spielbrunnen,* der bewusst so niedrig ist, dass die Kinder hineinsteigen können, die Gartenwirtschaft des «Metzgertor», von ein paar Blumenkübeln umrahmt, und als Beleuchtung gusseiserne Kandelaber.



Der Arcas vor (oben) und nach der Neugestaltung (Projektskizze unten). Indem die mittlere Häuserreihe entfernt wurde, gewann der Architekt Raum für den Marktplatz (Bilder Hartmann).



Unterirdisches

Schon die Studie von Architekt Hartmann sah unter der seit langem bestehenden Parkgarage Plessurquai eine einstöckige Tiefgarage vor. Als die für zusätzlichen Parkraum vorgesehene Überdeckung der Plessur abgelehnt wurde, liess die Stadt weitere Vorschläge für ein *Parkhaus* und für eine *Schutzraumanlage* ausarbeiten. Für dieses Projekt bedurfte es freilich zusätzlicher Fläche unter dem heutigen Arcas-Platz. So entstanden eine zweigeschossige Kurzparkiergarage für insgesamt 120 Wagen und unter dem Arcas eine Schutzraumanlage für 1300 Personen, ausgerüstet mit sämtlichen technischen Einrichtungen, die zur Zeit von 60 Dauerparkierern benützt wird.

Offene Fragen

Sind die Churer nun mit ihrem neuen Arcas glücklich? In der positiven wie negativen Beurteilung herrscht vorwiegend Einmütigkeit. So ergab eine Umfrage, dass die ökonomische Ausstattung des Platzes den Wünschen der Bevölkerung entspricht. Sie hat sich auch gegen eine Begrünung durch Bäume ausgesprochen und ist sich einig, dass die einzige Wirtschaft auf dem Platz bei weitem nicht ausreicht. Ungelöst sei allerdings das *Verkehrsproblem:* der Durchgangsverkehr von der Oberen Gasse zum Parkhaus Plessurquai über die östliche Arcasachse gefährde den Fussgänger, der hier keinerlei motorisierten Verkehr erwarte, in hohem Masse.

Die Fassadenfarbgebung ist auch in Chur eine Quelle heisser Diskussionen. Die Palette der Meinungen reicht von «hervorragend» und «unbedingt farbig» bis «kitschig» und «unnatürlich». Das Problem der bunten «Plastik»-Fassaden ist freilich nicht nur in Chur ungelöst.

Dorothea von Sprecher